Predigt von Bischof Wolfgang Ipolt anlässlich der Priesterweihe des Diakons Markus Winzer

am 04. Juni 2022 in der St. Jakobus-Kathedrale

Lieber Weihekandidat Markus,
liebe Eltern und Freunde des Weihekandidaten,
liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Wir feiern diese Priesterweihe in unruhigen Zeiten für die Kirche, vor allem in unserem Land. Es ist Krisenzeit – das lässt ich wohl kaum leugnen. Wir Priester und Bischöfe sind gegenwärtig weniger Werbeträger als vielmehr Zielscheibe. Wir müssen unsere Existenz begründen und neues Vertrauen zurückgewinnen. Aber nicht nur der Missbrauchsskandal oder die Corona-Pandemie mit ihren Folgen auch für das Leben der Kirche stehen da im Fokus; aus meiner Sicht erleben wir eine wirkliche Glaubenskrise. Die Säkularisierung in ganz Europa schreitet voran. Erstmalig gehört nun nicht einmal die Hälfte der Bevölkerung Deutschlands einer christlichen Konfession an.
Aber das Wort „Krise" – was man auch immer darunter verstehen mag – bedeutet nicht nur Abbruch oder Orientierungslosigkeit; es bedeutet gleichermaßen Entscheidung und in mancher Hinsicht auch einen neuen Aufbruch und die Chance zu neuer Vergewisserung, die errungen werden muss.
Insofern ist Ihre Priesterweihe, lieber Markus, auch ein Hoffnungszeichen, ein Zeichen des Aufbruchs für unsere Bistum und für das Gottesvolk, für das wir dankbar sein dürfen.

Bei der Feier einer Priesterweihe steht eine Frage im Raum, die die Menschen bewegt, zu denen Sie gesandt werden und die aber auch Sie, lieber Markus, sicher auf dem langen Weg Ihrer Ausbildung bewegt hat:
Welche Priester werden denn in dieser Zeit gebraucht? Was sollen diejenigen mitbringen, die heute Priester werden? Welche Kompetenz erwartet man von ihnen?
Ich gebe Ihnen, lieber Markus, (und bei diesem Gottesdienst auch den Priestern und dem Volk Gottes), *meine* Antwort auf diese Frage mit auf den Weg in den Dienst, den Sie heute beginnen.

Der Priester muss ein **Mann mit Gotteserfahrungen** sein, der mit Gott umgeht wie mit einem Freund. Schon vor 50 Jahren hat der große Theologie Karl Rahner vorausgesagt, dass der Christ der Zukunft ein Mystiker sein müsse, sonst würde das Christentum nicht überleben. Er hat damals geschrieben: „Alle gesellschaftlichen Stützen des Religiösen sind in dieser säkularisierten und pluralistischen Gesellschaft immer mehr am Wegfallen, am Absterben. Wenn es trotzdem wirkliche, christliche Frömmigkeit geben soll, dann kann sie sich nicht lebendig und stark erhalten durch Hilfen von außen…, sondern nur durch eine letzte unmittelbare Begegnung des Menschen mit Gott."[1]
Diese unmittelbare Begegnung mit dem Herrn müssen wir immer wieder suchen, damit wir wirklich erfahren sind darin. Das Gebet, die Stille, die Meditation der Heiligen Schrift, die Verehrung der Eucharistie – das sind Orte, an denen wir selbst mit Gott sprechen wie mit einem Freund, wie es die große Terese einmal ausgedrückt hat.
Wenn Sie von jetzt an immer wieder Menschen zu Gottesdiensten einladen und Vorsteher dieser Feiern sind, dann kommt es zuerst darauf an, dass sie selbst dabei als Beter und nicht als „Veranstalter" oder „Macher" in der Liturgie erkennbar sind.
Wenn wir Priester mit Menschen bei vielen Gelegenheiten sprechen, dann sind wir nicht zuerst die netten Unterhalter, sondern wir sind immer „Gesandte an Christi statt und Gott ist es, der durch uns mahnt", wie es Paulus einmal ausdrückt.[2] Natürlich: Gott kann nur durch uns zu Wort kommen, wenn

[1] Paul Imhof / Hubert Biallowons (Hgg.), Karl Rahner im Gespräch II: 1978-1982, München, 1983, S. 34.
[2] 2 Kor 5, 20

wir ihm in uns selbst zuhören und mit ihm im Gespräch bleiben. Die Zeit, die wir für das Gebet aufwenden, ist darum nie verlorene Zeit – sie bewahrt uns vielmehr davor, nur bezahlte „Funktionäre der Kirche“ zu werden, die nach und nach ausgebrannt sind.
Dies ist mein erster Wunsch an Sie, lieber Markus, sammeln Sie viele Erfahrungen mit diesem Gott, der Sie in seinen Dienst gerufen hat. Sie werden sehen: Es ist ein spannendes Leben mit ihm!

Der Priester muss ein **Mann mit Menschenliebe** sein. In unserem Beruf geht es darum, das Evangelium zu den Menschen von heute zu bringen und sie dafür aufzuschließen. Seelsorge lebt von der Begegnung mit Menschen (wie sehr haben das viele von uns während der Pandemie vermisst…!).Darum erwarten die Menschen mit Recht, dass wir ihnen zugewandt sind, dass wir ihre Nöte und Schwierigkeiten verstehen, das Leben mit ihnen teilen und wo es uns möglich ist, unkompliziert helfen. Immer noch wird dem Priester viel Vertrauen entgegengebracht, erhofft man von ihm Solidarität und die Fähigkeit zur Empathie. Das ist ein großes Pfund, das wir nicht verspielen dürfen! Wir dürfen uns nie selbst schadlos halten oder auf Distanz gehen, wenn wir von den Nöten der Menschen erfahren, von ihrem Ringen mit Gott und der Kirche. Es darf uns ruhig etwas kosten – an Zeit, an Geduld und manchmal auch an Geld.
Damit ich recht verstanden werde, füge ich hinzu: Es wäre eine Überforderung, wenn wir alle Probleme der Menschen lösen oder all ihren Nöten abhelfen wollten. Oft können wir sie „nur“ in ihren Nöten begleiten und nicht allein lassen, können wir mit ihnen unter dem Kreuz bleiben und ihnen helfen, es nicht abzuwerfen – weil auch darin Heil liegt. Das ist nicht wenig, sondern ein wirkliches Zeichen unserer Liebe zu den Menschen, vor allem zu denen, die schwere Lasten zu tragen haben.
Lieber Markus, im Laufe der Zeit werden Sie merken: Priesterlicher Dienst für die Menschen ist nicht immer leicht – er gleicht manchmal eher einer Arbeit im Steinbruch als im Weinberg des Herrn. Sie werden erfahren, was das Wort, das ich Ihnen bei der Überreichung von Brot und Wein zurufe, für Sie existentiell bedeutet: „… ahme nach, was du vollziehst und stelle dein Leben unter das Geheimnis des Kreuzes.“ Am Kreuz hat der Herr gezeigt, wie weit seine Liebe geht – bis zur Hingabe seines eigenen Lebens. Das drücken wir Priester besonders durch unsere zölibatäre Lebensform aus, die uns frei machen soll für die *Liebe zu allen Menschen*.
Ich wünsche Ihnen: Bleiben Sie selbst immer ein normaler Mensch und Zeitgenosse – solche Bodenhaftung gibt Ihrem Dienst die nötige Würze und ermöglicht Ihnen den Zugang zu den Menschen.

Liebe Schwestern und Brüder, lieber Weihekandidat, nach dem, was wir bedacht haben, ist der Priester immer ausgespannt zwischen Gott und den Menschen. Oder anders gesagt: Sein Dienst ist es, *Brücken* zu bauen zwischen Gott und den Menschen und umgekehrt. Dieser Dienst geht mitten durch unser eigenes Herz und nimmt uns darum ganz und für immer in Beschlag. Es ist dies die wichtigste Kompetenz, die der Priester heute braucht: ganz bei Gott und ganz bei den Menschen! Dass ein solches Leben erfüllt und glücklich machen kann, das ist die Verheißung Gottes in dieser Stunde. Amen.

Es gilt das gesprochene Wort!